

„Dir war wieder Albert eingefallen? Du sagtest, du seiest gebunden an Albert?“

Sie atmete heftig.

„Jetzt erzählst du, wie es war.“

„Albert war da und Albert sagte . . .“

„Albert war im Eßzimmer?“

„Ja, er war sehr böse und wild und sagte, ich wollte dich nur heiraten, weil du . . .“

„Weitersprechen . . .“

„Weil du soviel Geld hättest. Ich sagte nein. Er fragte, ob alles aus sei. Ich sagte ja. Dann ging Albert fort durch die Tür nach der Küche, denn du solltest nicht wissen, daß er gekommen war. Und dann wurde Mama sehr böse.“

„Und sagte . . .“

„Und Mama sagte zu mir, ich sollte dafür sorgen, daß Albert weiterstudieren kann, und ich sagte, damit dürfte ich dir nicht kommen.“

„Womit dürftest du mir nicht kommen?“

„Daß du Albert jeden Monat zweihundert Mark geben mußt. Mindestens . . .“

„Das will ich gern tun. Du hättest mir das gleich sagen sollen. Und dann sagte . . .“

„Und dann sagte Mama, noch sei es Zeit, du nimmst mich nur zur Frau, weil ich hübsch sei und sonst nichts. Da weinte ich.“

„Und dann?“

„Sonst nichts.“

Sie war mühevoll gewesen, diese Vernehmung. Es war am Ende kaum noch etwas zu verstehen gewesen.

Er fragte noch einmal: „Und du liebst mich ganz allein? Ganz allein?“

Wie aus fernster Ferne kam es zurück, war nur ein Hauch: „Ganz allein.“

Er betrachtete, Augenbrauen hoch, in sozusagen kaufmännischer Freude seines Besitzes, ihr helles Gesicht, ihre zärtlichen Schultern, ihre naiven, rosigen Brüste. Schönes Mädchen, wunderschönes Mädchen.

Da setzte sich der taumelnde Falter auf ihre Stirn und atmete mit den Flügeln. Er saß genau in der Mitte der Stirn, breitete die Flügel aus, klappte sie zu, breitete sie aus. Ein reichlich beschädigtes Exemplar. Es kamen in diesem Augenblick im Depeschensaal seines Kopfes mehrere Telegramme an, chiffrierte und offene Telegramme. Er gab unverzüglich dem Zentralbüro Anweisung, den Empfang der Telegramme nicht zu bestätigen: sie seien verstümmelt angekommen, auf angeblich symbolische Ereignisse würde kein übertriebener Wert gelegt, letzten Endes behalte er sich in Dingen ganz persönlicher Art die persönliche Entscheidung vor. Und er verscheuchte den Falter. „Geh weg, du.“

Dann legte er sanft und in seiner Kunst geübt beide Hände flach auf ihr Gesicht und verharrte in dieser Haltung, während er langsam bis zehn zählte. Er hatte wieder die Augenbrauen hoch und lächelte dabei. Sie lächelte übrigens auch. Sie hatte sich bemüht, es nicht zu tun. Aber es gelang ihr nicht, und er merkte es auch nicht, daß sie heimlich unter seinen Händen gelächelt hatte.

Er strich rasch über ihre Stirn, zweimal, dreimal, und rief sie bei Namen.

Sie öffnete beglückt die Augen, beglückt, verwirrt, dehnte sich verschlafen, sah sich erstaunt um.

„Was . . . was war eben? Ich glaube, ich habe geschlafen.“

„Du bist ganz süß.“

*

Die Uhr am Kirchturm schlug ein Viertel auf fünf.

Ihre Augen schlossen sich zu einem Spalt, sie legte wohligh bereit die linke Hand unter den Kopf, sie sagte: „Schatzi, möchtest du nicht doch lieber die Gardinen zuziehen?“

Schatzi erwies sich als schwerhörig.

„Ganz süß bist du.“

Die Pause war beendet. Sie küßten sich.